



NALINI
SINGH

DER RUF
AGE OF TRINITY
DER NACHT

digital

LYX

ROMAN

Inhalt

Titel

Zu diesem Buch

Widmung

Friedhof der Geheimnisse

1

2

Der Architekt

3

4

5

6

7

8

9

10

Patient Null

11

12

13

14

15

16

Der Architekt

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

Der Architekt

33

34

35

36

37

Der Architekt

38

39

40

41

42

43

44

Der Architekt

Vorhut

Danksagung

Die Autorin

Nalini Singh bei LYX

Impressum

NALINI SINGH

Age of Trinity

DER RUF DER NACHT

Roman

*Ins Deutsche übertragen
von Patricia Woitynek*



Zu diesem Buch

Selenka Durev ist das Alphetier der BlackEdge-Wölfe in Moskau. Die Sicherheit ihres Rudels hat für sie oberste Priorität, sie ist das Herz der Gemeinschaft und verteidigt alle Mitglieder mit Krallen und Zähnen. Daher ist das Symposium der Empathen in ihrer Stadt ein einziger Albtraum für sie, wird die Veranstaltung doch von dem Risiko eines Anschlags bedroht. Begleitet werden die Medialen von ihren Beschützern aus der Pfeilgarde, darunter Ethan Night. Ein Pfeilgardist, gebrochen und mit einem dunklen Geheimnis, das ihn zu einer gefährlichen Waffe macht. Als Selenkas Blick auf Ethan fällt, rastet das Band der Gefährten ohne Vorwarnung ein, und ihr ist klar, dass er der Eine für sie ist. Doch ihre Gefühle müssen warten, denn wie befürchtet kommt es zu einem hinterhältigen Attentat auf die Empathen. Nur die besondere Gabe von Ethan bewahrt die Gemeinschaft vor Schlimmerem. Als hätte Selenka damit nicht genug um die Ohren, wird kurz danach einer ihrer ranghöchsten Offiziere mitten im Revier der BlackEdge-Wölfe ermordet. Selenka und Ethan müssen nun nicht nur ihre ganz frischen Gefühle erforschen und die Hintergründe des Anschlags auf das Symposium aufklären, sondern auch mit dem Verlust des beliebten Rudelmitglieds fertig werden und gleichzeitig die Suche nach dem Täter vorantreiben ...

Für Kay

Friedhof der Geheimnisse

Man schreibt das Jahr 2083. Nach einer hundert Jahre währenden Nacht der Gefühllosigkeit sind die Medialen in eine schmerzvolle Morgendämmerung aufgebrochen. Liebe und Neid, Hass und Hochgefühl, Freude und Kummer, Leid und Vergnügen, all das und mehr kann ihre Gattung nun empfinden, ohne eine Gehirnwäsche befürchten zu müssen, die sie zu dumpfen Robotern macht.

Hellsichtige, TK-Mediale, Empathen, Telepathen und psychometrisch Begabte haben die Freiheit, ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

Doch die vergangenen hundert Jahre sind nicht spurlos an ihnen vorübergegangen.

Für manche ist ihr Dasein von endloser Seelenpein überschattet.

Das Morgenlicht sticht ihnen wie Glassplitter in die Augen.

Dies sind die Verlorenen, die Unbekannten, die Verborgenen. Denn hundert Jahre bedeuten auch genügend Zeit, um Wahrheiten zu verschleiern, Lüge auf Lüge zu häufen ... und jene auszulöschen, die einstmals hell wie Sterne leuchteten.

Das Medialnet ist ein Friedhof der Geheimnisse.

1

Der Junge zeigt obsessive Tendenzen, die Sie sich zunutze machen können. Gewinnen Sie seine Loyalität, und er wird Sie niemals hintergehen.

Im Aufnahmebericht festgehaltene psychologische Beurteilung über Ethan Night, sechs Jahre, für den Ratsherrn Ming LeBon (2061)

Selenka gab den Bären die Schuld.

Hätte Valentin nicht ausgerechnet Silver Mercant geheiratet, würden sie alle sich jetzt nicht auf diesem Symposium zu einem leichten Angriffsziel machen. Es kam einer Einladung mit blinkender Leuchtschrift gleich: »Hier sind wir! Los, schlägt zu.«

Als spürte er ihren lodernden Blick, unterbrach das Alphetier der StoneWater-Bären sein Gespräch mit einem ranghohen Clanmitglied, sah sie an und winkte ihr breit grinsend zu. Sie funkelte ihn an, denn sie war nicht in der Stimmung, sich von seinem Charme einwickeln zu lassen.

»Sie sind keine Freundin von Bären?«, fragte eine klare, ruhige Männerstimme in akzentfreiem Russisch.

Selenka hatte gemerkt, dass der Mann sich ihr näherte. Sie wäre nicht die Leitwölfin eines der mächtigsten Rudel Russlands, wenn Leute sich unbemerkt an sie heranschleichen könnten. Allerdings hatte sie, was das betraf, von der anderen großen Gestaltwandlergruppe in der Region kaum etwas zu befürchten. In Sachen Verstohlenheit waren die Bären in etwa so geschickt wie tonnenschwere Elefanten.

Aber von diesem Mann ging eine tiefe Stille aus. Der Geruch eisiger Winde, die sengend heiße blaue Flammen

umtosten, ohne eine Spur des kalten metallischen Gestanks, auf den die Gestaltwandler unter den Medialen zu achten gelernt hatten. Weil jene, denen er anhaftete, sich der gefühllosen Herrschaft von Silentium, wie sie das Programm nannten, vollkommen und meist unwiderruflich ergeben hatten.

»Erst gestern musste ich drei eigentlich gesittete Wölfe gegen Kautio aus dem Gefängnis herauspauken«, sagte sie zu dem Mann, der neben ihr stand und sie mit ihren ein Meter achtzig knapp überragte, ohne ihn anzusehen.

»Wollen Sie den Grund wissen?«

»Die Bären?«

»Volltreffer«, bestätigte sie grimmig. »Ein paar nette Bären haben meine Wölfe dazu überredet, sich einen Drink ›auf gute Freundschaft‹ mit ihnen zu genehmigen. Welche exakt so lange währte, bis in der Bar eine Massenrauferei ausbrach.« Die Bären hatten sich königlich darüber amüsiert und immer noch vergnügt gegrinst, als Selenka ihre drei Pappnasen aus der Arrestzelle holte.

Sie selbst fand das überhaupt nicht komisch.

Ihre Rudelgefährten waren disziplinierte Raubtiere; sie zogen nicht durch die Bars und zettelten Keilereien an. Erst recht nicht solche, die damit endeten, dass einer von ihnen hinterher nach Himbeer-Daiquiri stank, seine blonden Haare rosa verfärbt von dem riesigen Cocktail, den man ihm über den Schädel gekippt hatte. Die drei würden zur Strafe bis ins nächste Jahr hinein die Renovierungskosten der Bar abarbeiten.

Die Disziplin ihrer Wölfe war nicht nur Selenkas hartem Führungsstil geschuldet, sondern auch den unterschiedlichen Temperamenten der Tiere, die ihre zweite Hälfte waren. Bären konnten erbarmungslose Jäger sein, aber im Allgemeinen waren sie gutmütige Gesellen, solange man sie nicht provozierte. Man musste einen Bären schon mehrmals mit einem Stock piksen, damit er brummend mit der Tatze ausholte.

Wölfe waren weitaus schneller gewaltbereit. Während Bären bekannt dafür waren, eine Beleidigung, die einen Wolf rotsehen ließe, mit einem Lachen abzutun. Sie nahmen von Natur aus vieles nicht so wichtig, wohingegen den meisten Wölfen eine angeborene Aggression innewohnte.

Beides hatte seine Vor- und Nachteile. Die Unbekümmertheit der Bären konnte zu Trägheit führen, wie ein früherer Anführer unter Beweis gestellt hatte – zum Glück für Selenkas Rudel, dem es dadurch gelungen war, einen Teil von dessen Territorium zu annektieren. Auf der anderen Seite drohten durch die tief verwurzelten Instinkte der Wölfe Kurzschlusshandlungen und Blutvergießen.

Disziplin war der Grundpfeiler eines starken Rudels.

»Wenn die beiden Gruppen zusammen einen trinken waren«, wandte der Fremde ein, der Ton seiner wundervoll klaren, wohlklingenden Stimme blieb unverändert ruhig, »müssen doch freundschaftliche Bande bestehen.«

»Ganz so würde ich es nicht ausdrücken.« Die BlackEdge-Wölfe und die StoneWater-Bären hatten lediglich zähneknirschend eine Waffenruhe vereinbart. Hauptsächlich, weil sie in punkto Gefährlichkeit einander ebenbürtig waren. Nach mehreren Scharmützeln waren beide Gruppen notgedrungen zu derselben Schlussfolgerung gelangt: Ein Krieg würde auf jeder Seite Opfer fordern und den Großraum Moskau der Gefahr einer feindlichen Übernahme durch andere Gestaltwandler aussetzen.

Heutzutage gaben sie sich damit zufrieden, sich über die Grenze hinweg anzugiften und mit Blicken zu erdolchen – oder sich Handküsse zuzuwerfen, wobei das in den meisten Fällen von den Bären ausging. Selenka, die wusste, dass sie das nur taten, um ihre Leute zu einer Reaktion zu provozieren, hatte diese angewiesen, zur Antwort mit den Wimpern zu klimpern und ein falsches Lächeln aufzusetzen.

Sie war nicht stolz darauf, aber diese verdammte StoneWater-Bande konnte sogar eine Heilige auf Mordgedanken bringen. Und da es sich bei beiden Gemeinschaften um Raubtiere handelte, blieb nur, dieses ärgerliche Katz-und-Maus-Spiel mitzuspielen oder einander in Stücke zu reißen. Doch im Augenblick bereiteten ihr Valentins Gefolgsleute allenfalls nachrangig Sorge. Viel mehr interessierte sie dieser Fremde mit der kühlen, bedrohlichen Ausstrahlung.

Selenka tippte auf einen Pfeilgardisten.

Niemand sonst wäre so leichtsinnig, sich einer ganz offensichtlich übel gelaunten Leitwölfin zu nähern.

Sie wandte sich ihm zu und sah ihn an. Noch nie hatte sie ein helleres Braun als das seiner Augen gesehen. Heller als Haselnussbraun, heller als Topas, war es von einer kristallinen Reinheit.

Die schwarzen Pupillen hoben sich deutlich gegen die blasse Iris ab.

Sein honigfarbener Teint verstärkte diesen faszinierenden Effekt noch. Die Haut spannte über seinen prägnanten Jochbeinen, sein zerzaustes schwarzes Haar war genauso dunkel wie der Bartschatten auf seinen Wangen. Seine Augen waren leicht schräg gestellt, aber auch sie lieferten keinen Hinweis auf seine ethnische Herkunft. Wenig verwunderlich, schließlich wusste man von den Medialen, dass sie gezielt ihre DNA vermischten, um die Erfolgsaussicht auf Nachkommen mit starken Kräften zu erhöhen.

Für diese Gattung, die zusammen mit den Menschen und den Gestaltwandlern die Welt bevölkerte, war die äußere Erscheinung zweitrangig gegenüber den geistigen Fähigkeiten einer Person. Trotzdem war dieser Elitesoldat unbestritten ein äußerst attraktiver Mann. Nein, Selenka würde ihn keineswegs von der Bettkante stoßen, zumal ihn diese spezielle Aura tödlicher Kraft umgab. Sein Bartschatten war ein weiteres interessantes Detail, ein

unrasierter Gardist die Ausnahme von der Regel. Aber hauptsächlich war es der unverwandte Blick, mit dem er sie betrachtete, der Frau und Wölfin gleichermaßen aufmerken ließ.

Die wenigsten Menschen oder Medialen konnten einem Gestaltwandleralpha in die Augen sehen, zumindest nicht länger als ein oder zwei Sekunden. Sie bekamen Schweißausbrüche und Herzrasen, sobald sie sich der Gefährlichkeit ihres Gegenübers bewusst wurden. Den Blickkontakt dauerhaft aufrechtzuerhalten vermochten nur diejenigen, deren Gemeinschaft zwar nicht auf einer Hierarchie gründete, die aber innerhalb ihrer eigenen Gattung dennoch den Status eines Anführers innehatten.

Dieser Mann fiel nicht in diese Kategorie.

Ihre Wölfin erkannte das instinktiv.

Er trug die schwarze Kampfuniform der Pfeilgarde mit dem aufgestellten Kragen, die Hosenbeine in die Stiefel gesteckt, und ähnelte damit jenen gefürchteten TK-Medialen, Telepathen und diversen anderen mental begabten Individuen, die Selenkas Informationen zufolge dem Rat vor dessen Abschaffung als Auftragsmörder gedient hatten. Außerdem war an seinem linken Unterarm eines dieser glänzenden schwarzen Geräte befestigt, bei denen es sich laut ihrer Technikexperten um eine neuartige, feldtaugliche Kommunikationskonsole handelte, die die Truppe derzeit testete.

Und doch haftete diesem Mann etwas an, das ihn von seinen Kollegen abhob.

Ohne einen Anflug von Unbehagen schaute er sie weiter an. Ihre Wölfin hätte das als Herausforderung ansehen können, doch stattdessen spürte Selenka Hitze in ihrem Unterleib aufsteigen. Es war lange her, seit sie zuletzt mit einem Mann intim gewesen war. Warum nicht mit diesem hübschen, gefährlichen Soldaten, der nicht ganz der Norm entsprach?

Sie kniff die Augen zusammen. Nur weil er ihr Blut in Wallung brachte, würde sie sich nicht zu irrationalen Handeln hinreißen lassen. Immerhin hatten ihre Großeltern sie nicht zu einer *idiotka* erzogen. »Was sind Sie?« Die unverblünte Frage hätte ihr einen vorwurfsvollen Blick ihrer sanftmütigen, liebenswürdigen *babushka* eingebracht, aber der Pfeilgardist zeigte keinerlei Reaktion.

»Ein TK-Medialer der Skala sieben Komma neun«, antwortete er, seine klare Stimme war Musik für ihr Gestaltwandlergehör. Trotz des ausdruckslosen Tonfalls löste das melodische Timbre pulsierendes Verlangen in Selenka aus. Ein schöner Klang, aber sie würde sich davon nicht einlullen lassen.

»Sie haben telekinetische Kräfte?« Sie verschränkte die Arme und stellte die Füße auseinander. »Aber da ist noch etwas anderes – es bewirkt, dass sich meiner Wölfin das Nackenfell sträubt.« Eine eigenartige Resonanz, die sie sich nicht erklären konnte und die trotzdem kein Warnsignal bei ihr auslöste. Nein, von diesem Medialen mit den blassen Augen ging keine Gefahr aus, es war ihre heftige körperliche Reaktion, die sie aus dem Konzept brachte. Andererseits hungerte sie nach Berührung, und hier war dieser gut aussehende, gefährliche Mann mit der betörenden Stimme.

Kein Wunder, dass ihre Wölfin an ihm knabbern wollte.

Er zeigte sich weder verärgert, noch trat er kühl den Rückzug an. »Ich habe einen unwiderruflichen Schaden erlitten, der sich auf mein mentales Gleichgewicht auswirkt«, erklärte er. »Vermutlich spüren Sie das – allerdings hatte ich bisher zu wenig engen Kontakt zu Gestaltwandlern, um einschätzen zu können, ob sie diese Art Wahrnehmungsgabe besitzen.«

Selenka sah ihn mit einer hochgezogenen Braue an, er faszinierte sie immer mehr. Ivy Jane Zen, die Präsidentin des Empathischen Kollektivs, hatte die Organisatoren des

Symposiums umfassend eingewiesen und darauf vorbereitet, dass sie dort auf E-Mediale in unterschiedlichen Stadien der Genesung von Silentium treffen würden.

»Ziel dieses Programms war die Eliminierung sämtlicher Gefühle in unserer Gattung«, hatte die zierliche, wohlgeformte Frau mit dem ausgeprägten Beschützerinstinkt ihnen erklärt. »Wir Empathen stellten eine Belastung dar, aber ohne uns hätte das Medialnet nicht überlebt. Die E-Kategorie wurde aus den Geschichtsbüchern gelöscht, unser Verstand gebrochen, unsere Gabe unterdrückt, indem man uns in solch brutale Schilde einsperrte, dass wir zwangsläufig Narben zurückbehielten.«

Doch nichts und niemand hatte Selenka auf einen Pfeilgardisten vorbereitet, der seinen psychischen Defekt abtat, als handelte es sich um einen harmlosen Kratzer – obwohl er in Wahrheit so schwerwiegend war, dass ihre Gestaltwandlersinne Alarm schlugen. Vorausgesetzt, sein Bewusstsein war tatsächlich beschädigt. Gut möglich, dass er sich die Antwort zurechtgelegt hatte, um irgendeine geheime Fähigkeit zu kaschieren.

Mitglieder dieser im Verborgenen operierenden Eliteeinheit hatten normalerweise nicht die Angewohnheit, ihr Schmutzwasser vor anderen auszuschütten – wie ihr *dedushka* es ausdrücken würde. Insgeheim hatte Selenka den Verdacht, dass Yevgeni die Redewendung frei erfunden hatte, aber inzwischen benutzte sie jeder im Rudel, daher war sie sozusagen in Stein gemeißelt.

Im Übrigen neigten auch Alphetiere nicht dazu, ihr Schmutzwasser vor anderen auszuschütten.

Sie wollte gerade antworten, als sein Blick über ihren Kopf zuckte. Seine Pupillen flackerten, das helle Braun der Iris überzog sich mit Schwärze.

»Schließen Sie die Augen!« Kalte, knapp hervorgestoßene Worte.

Selenka nahm von niemandem Befehle entgegen, auch nicht von einem potenziellen Spielgefährten.

Aber ehe sie es sich versah, hatte er sie auch schon gepackt, einen Arm fest um ihre Taille, eine Hand an ihrem Hinterkopf, ihr Gesicht an seiner muskulösen Schulter.

Knurrend fuhr sie die Krallen aus und wollte sie gerade in seinen Bauch schlagen, als sie sich der Stille bewusst wurde.

Kristallklar.

Durchdringend.

Schmerzvoll.

Die mehr als dreihundert anwesenden Personen gaben nicht einen Laut von sich, niemand telefonierte, keine Schritte hallten durch den riesigen Saal. Selenka gefror das Blut in den Adern, ihre Krallen gruben sich nur leicht in die Haut des Pfeilgardisten, anstatt ihn aufzuschlitzen. »Lassen Sie mich los, sonst landen Sie in der Notaufnahme!«, stieß sie hervor.

Er entließ sie aus seinem Klammergriff, trat einen Schritt zurück und hob abwehrend die Hände.

Als würde sie sich davon beeindrucken lassen. Selbst wenn man einem Medialen jeden Knochen im Leib brach, konnte er einen immer noch mit seinen geistigen Kräften niederstrecken.

Erst recht, wenn er der Pfeilgarde angehörte.

Ihr Nacken prickelte, als sie, ohne den Mann ganz aus den Augen zu lassen, den Blick durch den Raum schweifen ließ. *Bozhe moi!* Soweit sie sehen konnte, war jeder Anwesende zusammengebrochen. Keine Spur von Valentin oder Silver; die beiden mussten den Saal verlassen haben, bevor dies hier passiert war. Zwei von Selenkas Offizieren lagen am Boden, ebenso viele von Valentins Leuten und jeder einzelne Pfeilgardist in ihrem Sichtfeld.

»Es war der schnellste Weg, um die Gefahrensituation unter Kontrolle zu bekommen.«

Ihre Aufmerksamkeit wandte sich wieder diesem extrem gefährlichen Mann zu. Seinen Worten war kein Ausdruck, kein Gefühl zu entnehmen, trotzdem drang seine Stimme weiterhin wie ein sinnliches Raunen an ihr Ohr. »Von welcher Gefahr reden wir denn hier?« Es klang zornig, dabei war ihre Wölfin nicht auf Blut aus; etwas Unergründliches nagte an ihr und dämpfte ihre Instinkte.

»Die Empathin mit der grünen Samtjacke.« Er wies mit einem Kopfnicken zur Mitte des Raums.

Von ihrer Position aus konnte Selenka nichts Ungewöhnliches an der Frau erkennen. »Sie gehen voran«, wies sie ihn an. »Und keine abrupten Bewegungen.«

Anstatt auch Selenka telekinetisch niederzustrecken, bewegte er sich mit geschmeidigen Schritten auf die zierliche, brünette Frau zu, die bäuchlings auf dem Fußboden lag. Er ging neben ihr in die Hocke, dann blickte er zu Selenka auf und gab ihr zu verstehen, dass er die Empathin umdrehen wollte.

Ihre Hände spannten sich an, die Krallen waren noch immer sichtbar. »Schön langsam und vorsichtig.«

Der Gardist rollte die Frau mit einer Behutsamkeit auf den Rücken, die den gut geschulten Jäger verriet, er hatte es nicht nötig, mit seinen Kräften zu protzen.

Die Jacke der Empathin stand offen und gab den Blick auf ein Objekt frei, das Selenka auf Anhieb als eine Gasbombe identifizierte. Selenka stand noch immer, folglich musste der Pfeilgardist die Frau unschädlich gemacht haben, bevor sie die Bombe aktivieren konnte. »Sie atmet.« Ihre Brust hob und senkte sich in sanften Stößen.

»Sie ist nur bewusstlos, genau wie die anderen«, antwortete er. »Einige werden sich eine Kopfverletzung zugezogen oder vielleicht einen Knochen gebrochen haben, wenn sie unglücklich gestürzt sind, aber immer noch besser als der Tod.« Keine Erklärung, sondern eine Feststellung.

Selenka musste ihm zustimmen. Die Chance, dass es sich um ein harmloses Gas handelte, war in etwa so groß wie die, dass ein Bär es schaffte, sich länger als zehn Minuten manierlich zu benehmen: also gleich null. »Gute Entscheidung.« Sie zog die Krallen zurück und streckte ihm die Hand hin, als ihr wieder einfiel, dass mit Ausnahme der E-Kategorie viele Mediale Körperkontakte mieden.

Eine warme, raue Hand schloss sich um ihre.

Die Berührung durchfuhr sie wie ein elektrischer Schock.

Da bist du ja, flüsterte der instinktiv reagierende Teil von ihr.

Sie atmete gegen das laute Rauschen in ihrem Kopf an, als sie aus den Augenwinkeln eine Bewegung bemerkte. Es hätte ein Unbeteiligter sein können, der in den Saal zurückkam, aber Selenkas Wölfin witterte einen Hauch von Schweiß, kalt und säuerlich. Es war der Geruch der Angst. Ohne lange zu überlegen, warf sie sich auf den Pfeilgardisten und brachte ihn zu Fall.

Die Kugel verfehlte ihn und streifte stattdessen Selenkas oberen Rücken. Sie zischte laut zwischen den Zähnen, als das Projektil durch das weiche blaue Leder ihrer Lieblingsjacke und das dünne Baumwoll-T-Shirt drang, eine blutige Spur durch ihre Haut pflügte, bevor es in die Wand zu ihrer Linken einschlug. Selenka sprang auf, wollte dem Schützen nachsetzen.

Doch der Gardist stoppte sie mit der Hand. »Schließen Sie die Augen«, wiederholte er in seinem flachen, unterkühlten Ton.

Dieses Mal gehorchte sie.

Trotzdem sah sie den Blitz durch ihre Lider hindurch, sein herrliches Leuchten.

Als ihre Wimpern sich hoben, tanzten winzige Lichter vor ihren Augen. Der Angreifer war zu Boden gestreckt. Selenka erkannte die Frau mit der braunen Haut wieder,

sie war ihr an diesem Vormittag bereits begegnet. Noch eine Empathin.

Sie steckten in Schwierigkeiten.

2

Dominante Raubtiergestaltwandlerinnen sind mit Vorsicht zu genießen. Man sollte sie niemals ärgern, wenn sie schlecht gelaunt sind, sonst kratzen sie einem die Augen aus. Doch falls sie dich zum Gefährten erwählen, lieben sie dich mit einer wilden Besitzgier, die keinen Raum für Zweifel lässt. Immer vorausgesetzt, du überlebst ihre Werbung. Wir beglückwünschen dich zu deinem Mut.

»Körperprivilegien, Stil & weibliches Fingerspitzengefühl« – aus dem Leitartikel in der Oktoberausgabe 2078 des Wild-Woman-Magazins

Ethan betrachtete ihre zarte Kinnpartie, den schwarzen, mit rosaroten und purpurnen Strähnen durchwirkten Zopf, der ihr nach vorn über die Schulter gefallen war, als sie sich auf ihn geworfen und ihn zu Boden gebracht hatte. Das lief nicht nach Plan, dachte er. Dieser hatte vorgesehen, dass Ethan den Anschlag verhinderte, Selenkas Vertrauen gewann und dann ...

Und dann ...

Entgegen der Annahme seines »Auftraggebers« hatte Ethan sich seine nächsten Schritte nicht überlegt. Er hatte sich nicht aus politischer Überzeugung für die Rolle des Kollaborateurs einspannen lassen, sondern um herauszufinden, ob er dadurch seine innere Taubheit abschütteln könnte. Das war nicht der Fall. Er nahm die Welt noch immer vernebelt wahr, als sei er geistig und körperlich von allen anderen Lebewesen abgeschnitten.

Eine weitere Sackgasse ... bis die Zielperson sich für ihn in die Schusslinie geworfen hatte. Seine hervorragende Ausbildung hatte ihn darauf vorbereitet, schnell und

instinktiv zu reagieren, weshalb er die Arme um Selenka geschlungen hatte, bevor sie auf dem Boden aufschlugen. Der Geruch nach verbranntem Fleisch drang ihm in die Nase, während sie sich mit der Kraft ihrer Wölfin aus seinem Griff herauswand und die Empathin verfolgte, die auf Ethan gezielt hatte.

Im selben Augenblick sah er die blutende Wunde auf Selenkas Rücken.

Das Herz schlug ihm bis zum Hals, als das diffuse Grau sich auflöste und seine Umgebung in einer Fülle von Farben und Geräuschen explodierte.

Wie berauscht sprang er auf und sprintete Selenka hinterher, konnte sie jedoch nicht einholen. Mit der gestaltwandlerischen Schnelligkeit einer Leitwölfin nahm es selbst ein Pfeilgardist nicht auf. Zum Glück lief sie nicht sehr weit, sodass er die zweite Attentäterin wenige Sekunden nach ihr erreichte.

Deren Anschlag war nicht vorgesehen gewesen. Entweder hatte jemand Mist gebaut, oder sein Auftraggeber vertraute ihm nicht und hatte für alle Fälle einen Plan B in der Hinterhand, um Ethan vom Spielbrett zu nehmen. Er hatte allen Grund, ihm zu misstrauen. Aber dass durch seine Zusatzoption die Frau verletzt worden war, die Ethan das Leben gerettet hatte, war unannehmbar.

Selenka entwaffnete die Angreiferin. »Wie lange wird sie bewusstlos bleiben?«

»Ich habe in diesem Fall weniger Kraft angewendet, darum wird sie wie die anderen auch in circa drei Minuten zu sich kommen, falls sie sich nicht den Kopf gestoßen hat.« Es war lediglich eine Schätzung. Zwar hatte er mit seinen telekinetischen Kräften alle gleichzeitig niedergestreckt, trotzdem würden sie unterschiedlich lange brauchen, um sich zu erholen. Die einen würden noch etwa zehn Minuten völlig neben sich stehen, andere hingegen in einem Bruchteil dieser Zeit wieder klar bei Sinnen sein.

»Ich kann keine Kopfverletzung erkennen«, stellte Selenka nach einem prüfenden Blick fest. »Gut, dass –«

Die Tür flog auf, und ein Hüne von einem Mann stürmte herein, das Alphetier der Bären. Valentin Nikolaevs dunkle Augen richteten sich direkt auf Ethan, der einzigen unbekannten Größe an diesem Tatort. Selenka stand sofort auf und positionierte sich vor Ethan. »Er ist nicht die Bedrohung.«

Ethan hörte Valentins dunkle Stimme, verstand aber nicht, was er antwortete. Sein Blick glitt von Selenkas Hinterkopf zu der Wunde an ihrem Rücken. Er war von seinen Ausbildern und Ming LeBon höchstpersönlich schon viel schlimmer verletzt worden. Aber Selenka blutete, weil sie eine für ihn bestimmte Kugel abgefangen hatte.

Die Brust war ihm eng, seine Haut glühte geradezu, als er sich abwandte, um einen Erste-Hilfe-Koffer zu holen. Es gab davon mehrere im Saal, weil einige der frisch ausgebildeten Empathen zu Ohnmachtsanfällen wegen geistiger Überlastung neigten. Bis er kurz darauf zu Selenka zurückkehrte, hatten mehrere weitere Personen den Raum betreten.

»Lassen Sie mich Ihren Rücken sehen.« Das Blut darauf war wie ein rotes Pulsieren vor seinen Augen.

Sie schaute gereizt, doch dann schälte sie sich aus ihrer ruinierten Jacke und zog ihr T-Shirt aus. Darunter trug sie einen schwarz-violetten Sport-BH, der ebenfalls Schaden genommen hatte, jedoch immer noch intakt genug war, um dank seines elastischen Gewebes ihre helle Haut fest zu umschließen. Während sie ihr Gespräch mit Valentin Nikolaev und Silver Mercant fortsetzte, öffnete er den Sanitätskasten und nahm das Desinfektionsspray heraus. »Es wird brennen.«

Er bekam nur ein knappes Nicken zur Antwort.

Trotz der Vorwarnung stieß sie zischend den Atem aus, als er die Wunde desinfizierte, dabei blitzte sie ihn aus

Augen an, die jetzt nicht mehr braun waren, sondern golden glänzten.

Fasziniert von seiner Strahlkraft hielt er dem zornigen Wolfsblick stand; er war noch nie jemandem begegnet, der derart vor Leben sprühte wie Selenka. Nein, er würde keinen Rückzieher machen. Sie hatte für ihn Vorrang vor allem anderen. »Ich hatte Sie gewarnt.«

Ein letzter Blick aus Augen, in denen das ungezähmte, mächtige Raubtier schimmerte, bevor sie sich wieder ihrer Unterhaltung zuwandte. Ethan achtete nicht auf das Gespräch, seine ganze Aufmerksamkeit galt Selenkas Verletzung. Etwas Schweres, Dunkles drückte seinen Brustkorb wie mit steinernen Fäusten zusammen. Eine emotionale Empfindung? Ethan wusste es nicht, er hatte keinen Vergleichsmaßstab, um seine Reaktion zu bewerten.

Silentium war zu Fall gebracht, seine Gattung zu Gefühlen berechtigt, nur hatte das keinerlei Auswirkung auf die kalte graue Leere gehabt, in der er lebte. Bis zu diesem Tag.

Für Ethan war Selenkas Verletzung keinesfalls hinnehmbar.

Sie blutete, weil sie sich schützend vor ihn gestellt hatte.

Sein Gehirn wiederholte diesen Satz in monotoner Endlosschleife, während ihm das Blut in den Ohren pochte. Nicht einmal die Prügel, die er als Kind von seinen Lehrern bezogen hatte, hatten einen solchen Donnerhall in seinem Kopf ausgelöst. Schon damals hatte er an jenem kalten Ort vegetiert, von dem aus er die Welt zwar sehen, aber nie an ihr teilhaben konnte.

Er hatte sich angewöhnt, die Kraft zu analysieren, mit der seine Ausbilder zuschlugen, einzuschätzen, wie weit sie gehen würden, und sich eine geeignete Verteidigungsstrategie überlegt. Hin und wieder hatte seine Gegenwehr sie derart empfindlich getroffen, dass ihre Grausamkeit sogar noch mehr eskalierte. Trotzdem

hatte er nicht klein beigegeben, weil er instinktiv spürte, dass er dann auf eine Art sterben würde, die über den körperlichen Tod hinausging.

Eigentlich hätte sein rationales Kalkül sich in glänzenden psychologischen Testergebnissen niederschlagen müssen, doch seine Beurteilungen trugen jedes Mal den Stempel PATHOLOGISCH LEIDENSCHAFTSLOS. Eine widersinnige Schlussfolgerung, wie er fand, schließlich war das oberste Ziel seiner Gattung das Wegkonditionieren von Gefühlen. Ungeachtet dessen hatte er sich weiter in dieser grauen Eiswüste verschanzt, die es ihm erlaubte, ein funktionsfähiges Individuum zu sein – und ein todbringender Pfeilgardist.

Für Ming LeBon war die Einschätzung der Psychologen natürlich ohne Belang gewesen.

Den früheren Ratsherrn, dem damals das Kommando über die militärische Eliteeinheit unterstand, hatte nur interessiert, dass Ethan bereit war, zu töten oder zu verwunden, wann immer man ihm den Befehl dazu erteilte. Ethan war nie ein Wort des Widerstands über die Lippen gekommen – als er seinen ersten Auftragsmord begehen sollte, hatte er aufgehört, mit seinen Lehrern und mit Ming zu sprechen.

Der achtjährige Ethan hatte vollständig aufgehört zu kooperieren.

Seine Aufsässigkeit hatte derart brutale psychische und körperliche Bestrafungen nach sich gezogen, dass weite Teile seiner Kindheit aus seinem Gedächtnis gelöscht waren, sein Bewusstsein sich gegen alles, das ihn hätte brechen können, abschottete. Diese Züchtigungen wurden erst eingestellt, als Ming realisierte, dass sie überhaupt keine Wirkung zeigten bei einem Jungen, der in einer kalten, grauen Blase lebte.

Doch jetzt war sie zerplatzt. Heiß wie Lava floss das Blut durch seine Adern, während er sich Selenkas

Verletzung besah. Die Wunden von Gestaltwandlern heilten in der Regel schnell, aber diese war so tief, dass sogar eine Leitwölfin eine Weile damit zu tun haben würde, und bestimmt hatte sie Schmerzen. »Ist Ihr Heiler gerade in der Nähe?«, fragte er ohne Rücksicht darauf, dass sie in ein Gespräch vertieft war.

»Nein.« Ein Blick aus faszinierend goldgelben Augen, die gefährlich flackerten. »Er kann es sich später anschauen. Schmieren Sie einfach das Zeug da drauf.«

Sie zeigte auf eine Salbe, die die Wunde betäuben und zugleich mit einem Schutzfilm überziehen würde. Ethan streifte sich Handschuhe über, nahm die Tube heraus und trug vorsichtig etwas von dem Gel auf.

Pulsierende Hitzewellen strahlten von ihrer Haut ab, als wollte das Raubtier, das ihre zweite Hälfte war, seinen Mut auf die Probe stellen. Die BlackEdge-Wölfe waren nicht gerade für ihre Sanftmut und Duldsamkeit bekannt. Er hatte in den Akten der Pfeilgarde nachgesehen und folgenden Eintrag gefunden: *Sie zu provozieren, ist riskant. Man darf ihre Gefährlichkeit nicht unterschätzen.*

Noch immer spürte er dieses eigenartige Kribbeln von Selenkas Händedruck in seinen Fingern, aber er verarztete sie ohne sichtbare Regung. Das kostete ihn Überwindung, weil sein Gehirn den sensorischen Stromstoß, den dieser Hautkontakt ausgelöst hatte, erst noch verarbeiten musste. Was daran liegen mochte, dass er seit einer Ewigkeit niemandem mehr so nahe gekommen war.

Sowie Ming erkannt hatte, dass körperliche Folter bei Ethan nicht den gewünschten Erfolg erzielte, hatte er den Verstand des Jungen gnadenlos in Ketten gelegt und ihn in einem stockfinsternen Raum eingesperrt. Ethan hatte darin ausgeharrt, bis er sich nicht mehr an die Sonne erinnerte; ihre Strahlen hatten seine Netzhaut geschädigt, als er nach unendlich langer Zeit wieder mit ihnen in Berührung kam.

Er hatte auch vergessen, wie sich der Körperkontakt mit einem warmen, lebendigen Wesen anfühlte ... und erfuhr

nun zum ersten Mal, wie weich die Haut einer Frau sein konnte. Sogar wenn diese Frau gefährlicher war als ein Pfeilgardist. Selenkas Krallen dienten nicht der Effekthascherei. Sie hätte ihm den Bauch aufschlitzen können, ehe er gewusst hätte, wie ihm geschah.

Den Kontakt zu ihr zu unterbrechen, löste eine physische Reaktion bei ihm aus; ein elektrisches Knistern lief durch seine Adern, seine Muskeln spannten sich an. Selenkas frisch versorgte Wunde war immer noch stark gerötet, aber die Salbe hatte sicher zumindest den Schmerz betäubt. Der Gedanke konnte seine innere Unruhe nicht auslöschen. Sie war verletzt, und das seinetwegen.

Ethan presste die Kiefer zusammen und zwang sich, auf Abstand zu gehen.

Gestaltwandler soldaten hatten die beiden Angreiferinnen abgeführt, während Ethan erste Hilfe leistete. Zur gleichen Zeit war aus einem nahe gelegenen Krankenhaus medizinisches Personal eingetroffen, um die zusammengebrochenen Symposiumsteilnehmer zu versorgen. Inzwischen war auch Aden vor Ort; ohne Zweifel hatte ihn einer der Gardisten benachrichtigt, die nicht im Saal gewesen waren, als Ethan seine telekinetischen Kräfte freisetzte.

Ethan? Kühl und kontrolliert erklang in seinem Geist die Stimme von Aden Kai, dem Befehlshaber der Pfeilgarde.

Ihm würde Ethan jederzeit antworten, diesen Entschluss hatte er schon bei ihrer ersten Begegnung gefasst. Aden war im gleichen Alter wie er und konnte somit unmöglich einer von Mings Folterknechten gewesen sein.

Ethan war von Aden über die bedeutsamen Veränderungen innerhalb der Truppe aufgeklärt worden, aber das Einzige, was ihn interessiert hatte, waren die Namen der Männer und Frauen, die in jenen pechschwarzen Raum gekommen waren und versucht hatten, einen Jungen zu brechen, der sich weigerte zu

sprechen. Selbst in der grauen Leere war ihre Identität für ihn von Belang gewesen.

Aden hatte sein Versprechen gehalten und sie für ihn ausfindig gemacht.

Von den sieben Personen auf der Liste war nur noch Ming LeBon am Leben. Truppeninterne Informationen hatten bestätigt, dass ein amerikanisches Wolfsrudel im Verborgenen Jagd auf den früheren Ratsherrn machte, offenbar mit dem Ziel, sein Imperium zu vernichten, bevor sie ihn in Stücke rissen. Darum hatte Ethan ihn vorläufig verschont.

Die Vorstellung, dass dieser mächtige Mann alles verlieren würde, bevor er starb, war in Ethans Augen ausgleichende Gerechtigkeit. Sollten die Wölfe allerdings mit ihrem Vorhaben scheitern, würde Ethan Ming LeBon im Dunkeln auflauern und ihn mit einer Klinge aus Licht in Stücke schlagen, um diese anschließend an wilde Hunde zu verfüttern.

Für einen kurzen Moment war er selbst überrascht über die Grausamkeit und Detailliertheit seines Plans. Dann jedoch begrüßte er das schwarze Feuer seines Zorns, weil er sich eingestand, dass Emotionen die Vergeltung umso süßer machen würden. *Ich habe die Angreifer lokalisiert und unschädlich gemacht*, antwortete er Aden. Er ließ sich auf ein Knie nieder, steckte seinen benutzten Handschuh in einen Sondermüllbeutel und durchstöberte den Erste-Hilfe-Koffer nach einem Wundpflaster. *Es gab keine Todesopfer.*

Verstanden. Da war jedoch ein Unterton in Adens Stimme, der Ethan aufhorchen ließ. Plötzlich hatte er das Gefühl, dass mehr hinter der knappen Bestätigung steckte. *Wie ist dein Zustand?*

Meine Energiereserven liegen bei fünfzig Prozent.

Das meinte ich nicht. Aden wartete, seine dunklen Augen auf Ethan gerichtet, bis dieser aufsaß. *Bist du verletzt?*

Ethan begriff, dass diese Information gleichzeitig taktisch relevant war. *Nein.* Mings lautlose Waffe war so funktionstüchtig wie eh und je – defekt zwar, und das schon seit Ethans sechstem Lebensjahr, aber sie funktionierte. *Gibt es noch eine Bedrohung, die ausgeschaltet werden muss?*

Nein. Ich wollte nur sicher sein, dass du nicht verwundet wurdest. Wieder dieser seltsame Unterton in Adens Stimme, den er nicht entschlüsseln konnte. *Wir sind eine Familie, Ethan. Darum passen wir aufeinander auf.*

Ethan schwieg.

Er stand auf und nahm das Pflaster vorsichtig aus der Verpackung; es würde Selenkas Wunde vor einer Infektion schützen, bis ihr Heiler sie sich ansehen konnte. Inzwischen wusste er, dass ihr nichts von dem entging, was um sie herum geschah, darum warnte er sie dieses Mal nicht vor.

Sie zuckte nicht zusammen, als er den transparenten Rand des Pflasters rings um die Wunde festdrückte, das Lokalanästhetikum wirkte demnach. Sowie er fertig war, hob er ihr zerfetztes T-Shirt auf, aber sie hätte sich verrenken müssen, um es anzuziehen, was sich womöglich nachteilig auf ihre Verletzung ausgewirkt hätte. Also reichte er ihr stattdessen ihre Jacke, und sie schlüpfte ohne einen Blick zu ihm hinein.

Er hörte, wie sie den Reißverschluss hochzog.

»Die Betäubungssalbe hört in spätestens einer Stunde auf zu wirken«, sagte er. »Bis dahin sollten Sie Ihren Heiler aufgesucht haben.«

Die Leitwölfin und das Alphetier der Bären starrten ihn beide wortlos an.

»Quatschen Sie immer in die Gespräche großer, furchterregender Gestaltwandler rein, die Sie in einem Happen verspeisen könnten, *zaichik?*«, fragte Selenka mit hochgezogenen Brauen.

Ethan sprach fließend Russisch, trotzdem war er sich nicht sicher, ob er das letzte Wort richtig übersetzt hatte. Seines Wissens bedeutete es »Häschen«. Vermutlich ein Scherz zwischen Raubtier und potenzieller Beute.

Er tat es mit einem Achselzucken ab. »Falls erforderlich.« Ethan wusste, dass Angst ein Gefühl war, aber er selbst hatte damit noch nie Bekanntschaft gemacht. »Im Übrigen wäre ich in Anbetracht meiner Muskelmasse sicherlich kein Gaumenschmaus.«

In Valentins dröhnendem Lachen lag eine Wärme, die Ethan fast körperlich spürte, wie eine starke Brandungswelle. Selenka kniff die Augen zusammen.

»Den Kerl solltest du gut im Auge behalten, Selenka«, meinte Valentin, bevor er zu seinen Offizieren ging, die sich gerade zu regen begannen.

»Soll ich seinen Rat befolgen?« In ihrer Frage lag ein Knurren, doch ihre strahlenden Augen zeigten keine Spur von Angriffslust. »Sind Sie eine Bedrohung?«

»Ja.« Es kam nicht in Betracht, dass er die einzige Person belog, die ihn jemals vor etwas gerettet hatte.

»Lassen Sie uns später miteinander reden.«

Selenka ergriff sein Kinn, ganz sacht, obwohl sie die Krallen ausfuhr. Der Schalk in ihren Augen war einem stahlharten Blick gewichen. »Sollten Sie mir oder meinen Leuten ernsthaft gefährlich werden, reiße ich Ihnen die Kehle auf und verlasse den Schauplatz mit Ihrem Blut an meinen Krallen – und in meinem Mund.« Sie strich mit einer Kralle über seine Lippen. »Aber wenn nicht ... nun, *zaichik*, dann werden wir miteinander spielen.«

Die dunkle Glut in seinem Inneren explodierte in einem gleißend hellen Feuerball, schillernde Fontänen aus Hitze und Qual stoben empor. Wie flüssiges Gold, das an Selenkas Augen erinnerte, überzogen sie den Rahmen des Tors in die kalte Leere, sodass es nicht zuschlagen konnte. Ein stechender Schmerz schoss durch seinen Kopf, und dennoch lag Ethans Blick unverwandt auf Selenka.

Er hatte seine Wahl getroffen.

Der Architekt

Skarabäus-Syndrom: *Ein sprunghafter Anstieg der geistigen Kräfte in Verbindung mit unberechenbarem Verhalten, der Tendenz zu Gewaltausbrüchen, Halluzinationen und/oder Gedächtnisverlust. Geben Sie alle Verdachtsfälle umgehend an Dr. Maia Ndiaye am Institut für mediale Virusdiagnostik weiter.*

Sollte ein Patient bereits aggressiv und außer Kontrolle sein, bitten Sie unter einer der nachfolgend aufgelisteten Notrufnummern um die sofortige Unterstützung eines Teleporters.

Dringende ärztliche Anweisung der medialen Gesundheitszentrale an sämtliche medizinische Einrichtungen weltweit (25. April 2083)

Die Frau sann über die bisherigen Errungenschaften und Fehlschläge ihrer Idee nach. Sie hatte das Konsortium ins Leben gerufen, um die Welt aus dem Gleichgewicht zu bringen und zusammen mit einigen von ihr handverlesenen und taktisch clever in Stellung gebrachten Personen von dieser Instabilität zu profitieren.

Es war ein guter Plan gewesen, und man konnte ihm einen gewissen Erfolg nicht absprechen.

Doch unterm Strich musste sie sich eingestehen, dass sie gescheitert war. Seit dem Zustandekommen des Dreigruppenbündnisses – einer Zusammenarbeitsvereinbarung aller drei Gattungen – erwies es sich als ungleich schwieriger, Unfrieden zu stiften und Risse in der Gesellschaft zu erzeugen. Die Leute redeten jetzt miteinander, oder aber sie baten jemanden mit mehr Einfluss, sie zu vertreten.

Nicht alle zwar, aber doch genügend.